



Bildung und Erziehung in katholischen Kindertageseinrichtungen

*Leitfaden der Bistümer in Rheinland-Pfalz zur Umsetzung der
„Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten
in Rheinland-Pfalz“*



Bildung und Erziehung in katholischen Kindertageseinrichtungen

*Leitfaden der Bistümer in Rheinland-Pfalz zur Umsetzung der
„Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten
in Rheinland-Pfalz“*

Katholische Kindertagesstätten sind Orte kirchlichen Lebens, an denen sich alle Dimensionen von Kirche entfalten: Hier wird der Glaube in Gemeinschaft gelebt, gefeiert und weitergegeben. Die deutschen Bischöfe haben in ihrem Schreiben „Welt entdecken, Glauben leben. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen“ (25.09.2008) deren Bedeutung entsprechend klar beschrieben.

Das kirchliche Profil unserer Einrichtungen wird aber nicht nur dort erlebbar, wo in religionspädagogischer Arbeit, im Gebet oder in der Feier der Gottesdienste unser Glaube explizit zur Sprache kommt, sondern er soll – gleichsam wie der Sauerteig – das Ganze des Bildungsgeschehens durchdringen, da der Zuspruch Gottes den ganzen Menschen betrifft. Infolgedessen sind alle Bereiche menschlicher Bildung und Entwicklung darauf auszurichten, den Menschen zu helfen, dass sie zur Fülle des Lebens kommen (Joh 10,10). Dabei ist die individuelle Wertschätzung und Förderung der Kinder und ihrer Eltern genau so wichtig wie die Einbindung in die Gesellschaft.

Der vorliegende Leitfaden orientiert sich in seinem Aufbau an den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz (BEE). An deren Erarbeitung haben die rheinland-pfälzischen (Erz-)Bistümer gemeinsam mit dem Land Rheinland-Pfalz und zahlreichen anderen Partnern mitgewirkt. Mit den BEE liegt seit 2004 ein Rahmen für die pädagogische Arbeit vor, der die Herausforderungen in der Bildungsarbeit im Elementarbereich klar beschreibt und es so ermöglicht, sie strukturiert anzugehen. Auch die katholischen Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz sehen sich ihnen in ihrer Arbeit verpflichtet.

Dieser Leitfaden, der von den rheinland-pfälzischen (Erz-)Diözesen gemeinsam erarbeitet wurde, gibt Hilfestellung, wie sich das Grundverständnis christlicher Erziehung in den einzelnen Bildungsbe-

reichen konkretisieren kann. Er richtet sich insbesondere an das in den Einrichtungen tätige pädagogische Fachpersonal, an die Fachberatung und die Fachschulen.

In der Diözese Limburg hat Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst auf Vorschlag des Diözesansynodalrates das Gütesiegel des Bundesverbandes der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) zur verbindlichen Grundlage der Arbeit und der Qualitätsentwicklung in allen Einrichtungen im Bistum erklärt.

Ziel ist es dabei, die Kindertagesstätten als lebendige Orte der Pastoral zu entwickeln, an denen Kinder wie Erwachsene die Liebe Gottes erfahren können und seine Botschaft hören. Die Weitergabe christlicher Werte und des Glaubens ist dabei zentral nicht nur für die Entwicklung des einzelnen Kindes, sondern leistet auch einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft. Sie ist integraler Bestandteil eines ganzheitlich verstandenen Bildungsgeschehens, das bei den Gaben und Stärken der Kinder ansetzt und sie befähigen soll, diese zu entfalten.

Der vorliegende Leitfaden schlägt eine Brücke zwischen diesen grundsätzlichen pastoralen Überlegungen und den fachlichen Anforderungen im Land Rheinland-Pfalz.

Durch die eingeführten Qualitätssysteme der Einrichtungen kann die Umsetzung systematisch weiterentwickelt werden.

Ich wünsche allen, die Verantwortung in den Kindertageseinrichtungen in unserem Bistum tragen, Gottes Segen und weiterhin gutes Gelingen für die Arbeit.

Für das Bistum Limburg



Dr. Dr. Franz Kaspar
Generalvikar

1	
Bildung und Erziehungsverständnis in katholischen Kindertagesstätten	4
2	
Querschnittsthemen	6
2.1 Kinder stärken – die Bedeutung von Resilienz	6
2.2 Lernmethodische Kompetenz	6
2.3 Geschlechtssensible Pädagogik	7
3	
Bildungs- und Erziehungsbereiche	8
3.1 Wahrnehmung	8
3.2 Sprache	8
3.3 Bewegung	9
3.4 Künstlerische Ausdrucksformen	10
3.5 Religiöse Bildung	10
3.6 Gestaltung von Gemeinschaft und Beziehungen	12
3.7 Interkulturelles und interreligiöses Lernen	12
3.8 Mathematik – Naturwissenschaft – Technik	13
3.9 Naturerfahrung – Ökologie	14
3.10 Körper – Gesundheit – Sexualität	14
3.11 Medien	15
4	
Bildung und Erziehung bei Kindern im Krippen- und Schulalter	16
4.1 Kinder im Krippenalter	16
4.2 Kinder im Schulalter	16
5	
Teilhabe an Bildungsprozessen	17

6	
Methodische Aspekte – die Kindertagesstätte als Lern- und Erziehungsfeld	18
6.1 Räumliche Gestaltung der Kindertagesstätte	18
6.2 Spielflächen im Freien	18
6.3 Leben und Lernen in der Gruppe	19
6.4 Das Spiel als Lernform	19
6.5 Selbständiges Lernen und Partizipation von Kindern	19
6.6 Situationsorientiertes Lernen	20
6.7 Projekte	21
7/8	
Beobachtung/ Bildungs- und Lerndokumentation	22
9	
Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte bei der Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen	23
9.1 Berufliche Qualifikation der pädagogischen Fachkräfte	23
9.2 Aufgabe der Leitung	24
9.3 Zusammenarbeit der pädagogischen Fachkräfte	24
10	
Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern	25
11	
Das Nachbarschaftszentrum/Bildungs- und Kommunikationszentrum Kindertagesstätte und die Vernetzung im Jugendhilfesystem des Umfeldes	26
12	
Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Grundschule	27
Literaturhinweise	28
Impressum	29

Zum Aufbau

Der Aufbau und die Überschriften des Leitfadens orientieren sich an der Systematik der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz (BEE). Der Leitfaden bietet zu den einzelnen Kapiteln eine Reflektion der jeweiligen Ausführungen der BEE aus christlicher Perspektive. Die entsprechenden Kernaussagen der BEE werden jeweils dokumentiert.

Bildung und Erziehungsverständnis in katholischen Kindertagesstätten

Die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen (BEE) heben hervor, dass das Kind als kompetenter Partner verstanden werden muss, der sein eigenes Leben in Selbstbildungsprozessen gestaltet. Erwachsene geben ihm Orientierung und sind Vorbild. Ausgangspunkt aller Arbeit in Kindertageseinrichtungen ist die Frage nach dem Menschenbild, das der pädagogischen Arbeit zugrunde liegt. Hierüber müssen alle Verantwortlichen immer neu nachdenken und sich in ihrem Handeln daran orientieren.¹

Basis für die Arbeit in katholischen Einrichtungen ist der Glaube, dass Gott jeden einzelnen Menschen geschaffen hat und ihn liebt. Deshalb hat jeder Mensch eine unabdingbare Würde.²

Gott hat den Menschen als sein Ebenbild geschaffen. Gott ist der eine Gott. Er ist zugleich in sich selbst Beziehung, Gemeinschaft aus Vater, Sohn und Geist. Menschen, die nach seinem Bild geschaffen sind, sind Gemeinschaftswesen. Sie sind auf Beziehung und Gemeinschaft hin angelegt und bedürfen des menschlichen Miteinanders. So wie Gott die Menschen liebt, sollen auch die Menschen einander lieben (1 Joh 4,7).

Jeder Mensch ist einzigartig. Gott hat jedem Menschen Charismen und Talente gegeben, die ihn zu einer unverwechselbaren Person machen. Jeder hat Gaben, niemand hat keine, aber nicht alle Menschen haben die gleichen Gaben. Die jeweiligen Charismen zu entdecken und zu fördern ist eine Aufgabe katholischer Kindertageseinrichtungen.

Die Sichtweise auf das Kind, sein Wesen, seine Fähigkeiten, seine Existenz wird in den katholischen Kindertageseinrichtungen aus dem christlichen Menschenbild begründet.

Von daher ist es selbstverständlich, dass Kinder Rechte haben – beispielsweise auf Erziehung und Bildung, auf eigene Persönlichkeit, auf die Entfaltung der eigenen Begabungen, auf Religion und damit auf Mitgestaltung und Mitbestimmung ihrer Bildungsprozesse und sie betreffenden Entscheidungen.

Katholische Kindertageseinrichtungen weisen in ihrer Bildungsarbeit über eine rein innerweltliche Dimension hinaus. Sie ermöglichen den Kindern und deren Familien eine Lebens-Orientierung durch eine christliche Deutung der Wirklichkeit. Gott wird so erfahrbar als der, der Leben ermöglicht und begleitet.

¹ Welt entdecken, Glauben leben S. 15 Das Papier der DBK betont, dass „sich der Bildungsauftrag der katholischer Kindertageseinrichtungen nicht primär am prognostizierten Qualifikationsbedarf der Arbeitswelt, sondern am Recht des Kindes auf Persönlichkeitsentwicklung und Chancengleichheit“ orientiert.

² Vgl. Welt entdecken, Glauben leben, S. 24.

Glaubensinhalte	Folgerung	Konsequenzen für die Kita	BEE Stichworte
Jeder Mensch ist von Gott geschaffen.	Jeder Mensch ist einmalig.	Wir begegnen allen Menschen, die mit unserer Kita in Kontakt kommen, als Subjekten auf Augenhöhe.	Selbstwertgefühl, positives Selbstkonzept, Resilienz, Unterschiede wahrnehmen
Jeder Mensch wird von Gott geliebt.	Jeder Mensch hat eine unabdingbare Würde.	Wir gehen respektvoll miteinander um.	Wertschätzung anderer stärken
Jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes.	In jedem Menschen begegnen wir Gott.	In unserer Einrichtung herrscht eine Atmosphäre des liebevollen Umgangs miteinander.	Gefühle und Bedürfnisse wahrnehmen, soziale Beziehung, religiöse und ethische Bildung
Dieser Gott ist in sich Gemeinschaft von Vater, Sohn und Geist.	Der Mensch ist auf Gemeinschaft hin angelegt.	Wir achten auf verlässliche Beziehungen. Wir unterstützen die Familie in ihren verschiedenen Formen. Wir sind Teil der Pfarrgemeinde.	Bezugspersonen, eingebunden in soziale, kulturelle und religiöse Umgebungen, Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, stabile Beziehungen, Verantwortung
Jeder Mensch ist von Gott mit den Charismen (Gaben) ausgestattet, die ihm helfen, das Leben zu gestalten.	Jeder Mensch ist eine unverwechselbare Person, die Verantwortung für sich, ihre Mitmenschen und diese Welt übernehmen kann.	Wir helfen dem Kind, seine Gaben zu entfalten durch umfassende Bildung und Erziehung. Wir orientieren uns an den Stärken. Auch die Eltern sind dazu eingeladen, ihre Charismen einzubringen.	Selbstbildungspotential, lernmethodische Kompetenz, Teilhabe an Bildungsprozessen, Basiskompetenzen, Fähigkeit zur Selbstregulation, Benachteiligungen entgegenwirken
Der Mensch ist eine Einheit aus Leib und Seele.	Gesundheitsfürsorge und Herzensgüte sind genauso wichtig wie Wissen.	Wir verstehen Bildung und Erziehung ganzheitlich als Bildung von Körper, Geist und Seele.	sinnliche Wahrnehmung, Gesundheit, Ernährung, geschlechtssensible Pädagogik, Gefühle und Erfahrungen ausdrücken
Jesu frohe Botschaft, sein Leben, sein Tod, seine Auferstehung schenken Hoffnung auf Erlösung.	Menschliche Begrenztheiten, Fehler, Schwächen und Schuld finden durch Jesus Christus Hoffnung auf Erlösung.	Wir nehmen Kinder und Eltern als Menschen wahr, die Fehler machen dürfen und durch Fehler lernen. In Grenzsituationen des Lebens, in Krisen, Krankheit und Tod gibt uns die religiöse Dimension Hoffnung.	Resilienz, Fähigkeit zur Selbstregulation, Lernmethodische Kompetenz

Gleichzeitig stellen sich katholische Kindertageseinrichtungen dem Anspruch, das Kind als kompetenten Partner zu verstehen, der sein eigenes selbstbestimmtes Leben zu gestalten lernt.³

Der Glaube durchdringt in dieser Perspektive

alle in den BEE beschriebenen Bildungs- und Erziehungsprozesse. Was dies im Einzelnen bedeutet, wird in den folgenden Abschnitten beschrieben. Um den Bezug zu den BEE zu verdeutlichen, wird im Folgenden jeweils auf zentrale Passagen der BEE verwiesen.

³ Vgl. *Welt entdecken, Glauben Leben* S. 13

2

Querschnittsthemen

2.1

KINDER STÄRKEN – DIE BEDEUTUNG VON RESILIENZ

Ein wichtiges Ziel der katholischen Tageseinrichtungen ist es, die Kinder zu stärken, zu fördern und zu unterstützen.

Dabei gilt es, ihre jeweiligen Fähigkeiten (Charismen) als Ressourcen und Kompetenzen zu entdecken und mit dem Kind gemeinsam weiter zu entwickeln. Jedes Kind erlebt sich so als angenommen und verstanden. Im geschützten Raum kann es seine eigene Persönlichkeit entfalten und so für zukünftige Lebensanforderungen stark werden (= Resilienz). Oft benötigen Kinder diese Fähigkeiten in Lebensübergängen, aber auch im Alltag.

Voraussetzung für diese Art zu lernen sind verlässliche Beziehungen. Erzieherinnen und Erzieher⁴ unterstützen, verstärken und ergänzen dabei Primärerfahrungen der Kinder mit den Eltern. In katholischen Einrichtungen verdeutlichen verlässliche Beziehungen nicht nur die menschliche Dimension von Beziehung, sondern eröffnen auch einen Zugang zu deren göttlicher Dimension: So wie sich die Erzieherin von Gott in ihrem Tun getragen wissen kann, so soll sich auch das Kind von der Erziehe-

rin getragen fühlen. Die Erfahrung dieser Gewissheit und deren religiöse Deutung bietet dem Kind die Möglichkeit, Halt und Hoffnung für sich und sein Leben zu erfahren, auch bei Brüchen und in schwierigen Lebenssituationen. Kinder können aus diesem Vertrauen heraus ihr eigenes Leben im Verhältnis zu sich selbst, zu anderen und zu Gott entfalten; sie können emotionale, kognitive und körperbezogene Kompetenzen entwickeln.⁵

Katholische Kindertagesstätten kooperieren mit anderen Institutionen frühkindlicher Bildung. Dabei ist es notwendig, die zugrundeliegenden Maßstäbe der Arbeit in gemeinsamer Anstrengung mit Blick auf das Wohl der Kinder gemeinsam zu entwickeln. Kirchliche Einrichtungen sind eingebunden in ein Netzwerk von Partnern, das ihre Arbeit unterstützen und ergänzen kann. Hier sind insbesondere die katholischen Beratungsdienste, die Familienbildungsstätten, die familienunterstützenden Dienste der Caritas und die katholische Erwachsenenbildung zu nennen.

2.2

LERNMETHODISCHE KOMPETENZ

Lernend eignen die Menschen sich die Welt an. Neugier und Staunen sind der ursprüngliche Antrieb, sich die Welt – und damit sich selbst – zu erschließen. Der Umgang mit Fra-

⁴ Im Folgenden wird nur die weibliche Form Erzieherin verwandt. Die Erzieher sind stets mit gemeint.

⁵ Vgl. Welt entdecken, Glauben leben S. 16 und S. 19 zur Bedeutung sicherer, emotionaler Bindungen für die Bildungsprozesse und die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern.

gen und Zweifeln ist dabei ebenso prägend wie die Lust am Entdecken von Neuem. In christlicher Perspektive wird so nicht allein die umgebende Welt erschlossen, sondern der Mensch erkennt in ihr auch die Spuren Gottes. Es ist Aufgabe der Erzieherin, diese Selbstbildungsprozesse zu unterstützen und zu begleiten.

Die Geschichte des Volkes Israel lässt sich als Lernprozess des Volkes Israel lesen, das Gott und seine Gebote immer neu und besser verstehen lernt, wenn es etwa in der Erzählung



vom Auszug aus Ägypten heißt „Ich will es [das Volk] prüfen, ob es nach meiner Weisung lebt oder nicht.“ (Ex 16, 4b)

Ebenso wird in den Erzählungen über die Propheten deutlich, dass Gott ein Verstehen seiner Botschaft wünscht, die Menschen aber immer wieder daran scheitern.⁶ Schließlich eröffnet Jesus seinen Jünger durch Bilder und Gleichnisse ein Verständnis seines Lebens und seiner Botschaft, die den Menschen ansonsten vorenthalten ist.⁷

Die Erkenntnis Gottes erschließt sich also sowohl aus der Erfahrung von Schöpfung wie auch aus der biblischen Botschaft. Jeder Einzelne erschließt und deutet sie sich in je eigener Weise in Auseinandersetzung mit anderen Glaubenden und seiner Umwelt.

Dieses Glaubenslernen wird bereits im Elementarbereich gefördert, etwa wenn Kinder ermutigt werden, sich den Glauben anzueignen und ihr eigenes Verständnis Gottes und eine eigene Beziehung zu ihm aufzubauen. Eine solche Beziehung steht gleichberechtigt neben der der Erwachsenen.

2.3

GESCHLECHTSENSIBLE PÄDAGOGIK

Der Umgang mit der eigenen Geschlechtlichkeit als einem wesentlichen Moment der eigenen Körperlichkeit ist ein wichtiges Moment der Identitätsbildung der Kinder. Die Geschlechtsidentität ist ein wesentliches Moment der Gottesebenenbildlichkeit des Menschen: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“ (Gen 1,27). Für katholische Einrichtungen ist es wichtig, die Kinder entsprechend sensibel zu unterstützen, sich ihrer geschlechtlichen Identität bewusst zu werden. Ohne dabei gesellschaftlich wandelbare Rollenvorstellungen über das Geschlechterverhältnis als Bestandteil dieser Identität festzuschreiben, bedarf es für die Kinder Rollenvorbilder für eine gelingende Wahrnehmung der eigenen Geschlechtlichkeit.

Die Vermittlung **lernmethodischer Kompetenz** zielt darauf ab, das Bewusstsein der Kinder für ihre eigenen Lernprozesse durch Lernarrangements zu fördern, die ihnen zum einen die zu vermittelnden Inhalte effektiv nahe bringen und zum anderen ihre Fähigkeit zu lernen erhöhen – eine Fähigkeit, die die Grundlage zum lebenslangen Lernen bildet.
BEE S. 32



Erzieherinnen und Erzieher unterstützen die Kinder darin, die eigene **Geschlechtsidentität** zu entwickeln.
BEE S. 34

⁶ „Geh und sag diesem Volk: Hören sollt ihr, hören aber nicht verstehen. Sehen sollt ihr, sehen, aber nicht erkennen.“ (Jes 6,9)

⁷ Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu erkennen. Zu den anderen Menschen aber wird nur in Gleichnissen geredet; denn sie sollen sehen und doch nicht sehen, hören und doch nicht verstehen.“ (Lk 8,10)



3

Bildungs- und Erziehungsbereiche

3.1

WAHRNEHMUNG

Die Art und Weise, wie ein Kind die Welt wahrnimmt, prägt entscheidend, wie es sich zu ihr verhält und wie es sich entwickelt, um in ihr seinen Ort zu finden. Sinnliche und emotionale Wahrnehmung bilden die Welt nicht vollständig ab. Weitere Dimensionen der Wirklichkeit können aufgeschlossen werden, die wesentlich für ein umfassendes Weltverständnis sind. Entsprechend brauchen Kinder Erfahrungsräume, die sie staunen lassen, und Personen, die ihr weiteres Fragen und Deuten begleiten. So wird es ihnen möglich, nicht nur die sie umgebende äußere Welt wahrzunehmen, sondern auch ihre eigene innere Welt mit ihrer jeweiligen religiösen Dimension.

Wenn es in der Bibel heißt „Ich habe den Herrn beständig vor Augen“ (Ps 16,8 bzw. Apg 2,25), so wird damit eine religiöse Haltung beschrieben, die die Welt in ihrem Bezug zu Gott deutet. Christliche Erziehung ist darauf angelegt, diese Art der Wahrnehmung zu bestärken, da sie diejenige Wirklichkeitsdimension in den Mittelpunkt rückt, die wir als Anfangs- und Zielpunkt des Lebens begreifen.

3.2

SPRACHE

Sprache und Kommunikation sind zentral für die Gestaltung des Lebens. Die Förderung der Sprachentwicklung gehört zu den wichtigen Aufgaben einer Kindertagesstätte. Sprache geschieht verbal und nonverbal; sie hat eine inhaltliche und eine emotionale Dimension. All diese Dimensionen sind nicht nur wichtig für die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit und ihrer Beziehungen zu anderen Menschen; sie sind auch Voraussetzung für die Kommunikation im Glauben. Die Entwicklung eigener Glaubensüberzeugung und die eigener Glaubenspraxis geschieht in gelingender Kommunikation. Dabei sind die Möglichkeiten nonverbaler Kommunikation deutlich wahrzunehmen. Gerade mit ihrer stärker emotionalen Komponente kann sie Menschen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft verbinden.

Nicht nur für die religiöse Dimension der Bildung sind Sprachentwicklung und Sprachförderung wichtig. Es gilt, die Fähigkeit zu fördern, eigene Gefühle in verschiedenen Weisen auszudrücken, und andere in ihrer Art der Kommunikation zu achten und zu verstehen. Dazu gehört die Förderung des künstlerischen Gestaltens, des Zuhörens, der Fähigkeit, Geschichten zu erfassen und selbst – auch von

sich – zu erzählen. Dazu gehört auch das Gebet als Fähigkeit, sein Leben in Beziehung zu Gott und vor Gott zur Sprache zu bringen. Sprachförderung in diesem Sinn ist eine wichtige Grundlage der kindgerechten Gebetspraxis im Rahmen der religiösen Erziehung.

Die Einübung von Kommunikation in ihren oben dargelegten Formen ist grundlegend für einen Zugang zu den Glaubensüberlieferungen, Überzeugungen und Ritualen der religiösen Gemeinschaft. Hier spielen deutende, zur Auseinandersetzung und zur Aneignung einladende sprachliche Mitteilungen – über unterschiedliche Wege vermittelt – eine entscheidende Rolle.⁸

Das Christentum ist reich an Symbolen und Zeichenhandlungen, die immer neu Halt und Orientierung geben. Diese dienen ebenfalls der Kommunikation; deshalb sollen Kinder sie entdecken und Unterstützung bei der Erschließung erhalten. Gerade in den ersten Lebensjahren, wenn die Kinder noch wenig Sprachkompetenz haben, sind Symbole und Zeichen von besonderer Bedeutung.

In späteren Lebensjahren des Kindes werden Beziehungen zunehmend von verbaler Kommunikation bestimmt. Dabei soll das Kind authentischen Zeugnissen religiöser Sprache begegnen, in denen grundlegende Dimen-



⁸ Vgl. *Welt entdecken, Glauben leben* S. 27

sionen der Wirklichkeit erschlossen werden. Entsprechende Erzählungen (z. B. von menschlich überzeugenden Vorbildern, etwa von exemplarischen Christen und Heiligen) fördern elementar ethische Bildung, ein motivierendes Wertebewusstsein, Sinn für Solidarität und damit nicht zuletzt die Resilienz.

Die Bibel ist nicht nur ein Glaubenszeugnis, sondern auch ein Sprachdokument ersten Ranges. Sie hat grundlegende Bedeutung für das vielgestaltige kulturelle Gedächtnis und die Prägung unserer Gesellschaft. Die Hinführung zu biblischen Überlieferungen und Texten ist eine vorrangige Aufgabe der katholischen Kindertageseinrichtungen in denen die Kinder die Frohe Botschaft immer mehr für sich entdecken dürfen.

3.3 BEWEGUNG

Bewegung, Spiel und Sport sind wichtige Momente einer ganzheitlichen Entwicklung, die Körper, Geist und Seele gleichermaßen in den Blick nimmt. In pädagogischer Betrachtung sollten sie deshalb nicht auf ihre funktionale Bedeutung für die Entwicklung der kognitiven und kommunikativen Kompetenzen der Kinder reduziert werden, sondern gleichzeitig in den sozialen Kontext eingebettet sein. Im Spiel erfahren sich Kinder als eigenständige Personen, die selbst über die Art und Weise der Bewegung, des Sports und des Spiels entscheiden können. Gleichzeitig ermöglichen Spiele die Erfahrungen von Gemeinschaft und Solidarität. Wichtige Erfahrungsfelder sind insbesondere auch für ältere Kinder: eine Mannschaft, die sich gegenseitig unterstützt; eine sich daraus entwickelnde Gemeinschaft, die auch über die eigentliche Aktion hinaus reicht; die durch Einübung ermöglichte Übernahme von Verantwortung.



Bewegung hat eine sehr hohe Bedeutung für die Entwicklung der Kinder auf unterschiedlichen Ebenen.

Sie leistet einen wesentlichen Beitrag für die Entwicklung der kindlichen Vorstellung von sich selbst und der Welt.

BEE S. 44

3.4

KÜNSTLERISCHE

AUSDRUCKSFORMEN

Durch Zeichnen, Malen, Bauen und Gestalten ist es möglich, Gefühle und Gedanken erkennbar zu machen, die ansonsten nicht sichtbar sind. Im Schauen und Begreifen von Kunst erschließen sich dem Kind Zusammenhänge und seine ästhetische Wahrnehmungskraft wird geschult. Im eigenen Gestalten drückt das Kind seine Gefühle, Sorgen und Ansichten aus. Damit erschließt es sich einen Wirklichkeitszugang, der für seine Sinnerfassung und Sinndeutung und damit für seine Persönlichkeitsentwicklung unverzichtbar ist. In katholischen Einrichtungen bietet es sich deshalb in besonderer Weise an, auf die christliche Bildwelt und Kunsttradition einzugehen. Auch religiöse Wirklichkeitsdeutung drückt sich in Kunst und künstlerischem Schaffen aus. Sie kann somit dazu beitragen, den Wirklichkeitsbegriff der Kinder zu erweitern und in religiösem Sinne zu vervollständigen.

Musik, Theater und Tanz sind weitere Dimensionen der ästhetischen Wahrnehmung und Ausdrucksweise. Ihre frühkindliche Schulung erschließt der reifen Person Möglichkeiten, Emo-

tionen und Sinnzusammenhänge zu deuten und zum Ausdruck zu bringen. Wie die bildnerische Kunst auch, sind sie lebendige Elemente gottesdienstlichen Feierns und christlicher Tradition. Eine Kultur des Feierns, der Musik, des Gesanges, der Bewegung und des Tanzes kann sich vor einem solchen Hintergrund entwickeln und entfalten. Sie sind zugleich Elemente gottesdienstlichen Feierns, in denen Schöpfung, Schöpfer und Geschöpf in Beziehung zueinander treten.

3.5

RELIGIÖSE BILDUNG⁹

Zum Konzept kirchlicher Tageseinrichtungen für Kinder gehört es, mit den Kindern Antworten auf zentrale Lebensfragen zu suchen, und damit auf im letzten religiöse Fragen. Dazu gehört die Frage nach Sinn und Deutung des Lebens und auch die Frage nach Gott. Kinder haben solche Fragen; sie suchen Antworten und wissen sie auch zu finden.

Dabei lebt jedes Kind in einer ursprünglichen Unmittelbarkeit zu Gott. Jedes Kind ist 'gottbegabt', mit Gott verbunden. Gott ist schon immer beim Kind und mit dem Kind; er ist früher da als die religiöse Erziehung. Diese Nähe Gottes wird im Christentum ausgedrückt in der Taufe.

Auf der Suche nach Antworten brauchen Kinder die Partnerschaft und überzeugende Vorbilder im Glauben. Zugleich ist ihr Glaubensweg eine Bereicherung für das Glaubensverständnis auch der Erwachsenen. Sich den religiösen Fragen der Kinder zu verweigern würde bedeuten, ihre Verbindung zu Gott in Frage zu stellen.

Katholische Kindertageseinrichtungen sind von einem grundlegenden Wertesystem geprägt, das eine einfache Kosten-Nutzen-Kalkulation übersteigt. Aus dem Bewusstsein, von Gottes Liebe getragen zu sein, leiten katholische Kindertageseinrichtungen ihre Werte ebenso ab, wie aus dem Beispiel Jesu und der Tradition der Kirche. Der christliche Glaube begreift den Menschen als Einheit von

*Vielfältige **sinnliche Erfahrungen**, eigener und gemeinschaftlicher Ausdruck tragen zur Entwicklung einer vitalen, genussfähigen, die eigene Umwelt gestaltenden Persönlichkeit bei. Gefühlen und Gedanken wird auf vielfältige Art Ausdruck verliehen. Autonomie, Selbstbewusstsein, Individualität und Gemeinschaftssinn werden gefördert.*

BEE S. 46

***Religiöse Bildung** versteht sich als Anleitung, die Fragen des Lebens zu entdecken und zu verstehen. Sie sucht Vernetzung mit anderen Bildungsbereichen ... behält jedoch ihren eigenen Stellenwert und ihren eigenen Schwerpunkt. Religiöse Bildung ist Teil der allgemeinen Bildung und jeder Kindertageseinrichtung aufgegeben.*

BEE S. 52



⁹ Das Papier der DBK, Welt entdecken, Glauben leben, widmet den Grundsätzen religiöser Bildung und Erziehung einen Schwerpunkt im Kapitel 5, S. 37-41.



Geist, Leib und Seele. Dementsprechend verstehen kirchliche Kindertageseinrichtungen Bildung und Erziehung als ein umfassendes Geschehen, das neben der kognitiven auch die körperliche und die seelische Dimension umfasst. Die Ausbildung von Qualitäten wie Menschlichkeit und Herzengüte hat für ein gelingendes Leben eine hohe Bedeutung.

Kinder deuten die Welt. Sie sind eigenständige Philosophen und Theologen. Sie erschließen vielfach auch den Erwachsenen Einsichten in Sinn und Zusammenhänge, wenn diese bereit sind, auf die Kinder zu hören. Kinder stellen Fragen wie: „Wie ist die Welt entstanden?“ „Wer hat sie gemacht?“ „Ist Opa jetzt im Himmel?“ „Wo wohnt Gott?“ Katholische Kindertageseinrichtungen fördern und unterstützen eine eigenständige kindliche Weltdeutung. Im Austausch mit den Kindern werden aus dem Horizont des Glaubens Wege eröffnet, Antworten zu finden. Gott kann dabei als Urgrund des Seins entdeckt und das Vertrauen in ihn, die Welt und die Mitmenschen gefördert werden. Auf dieser Grundlage können Kinder ihre Liebesfähigkeit entwickeln. In der Weltsicht der Kinder erkennen

die Erziehenden eine Bereicherung auch ihres eigenen Welt-, Selbst- und Glaubensverständnisses. Zugleich wird Kindern der Mut vermittelt, trotz aller angebrachten Zweifel an der Reichweite menschlichen Erkenntnisvermögens auf die Tragfähigkeit der eigenen Wahrheitsüberzeugungen zu setzen.

Zur religiösen Bildung gehört eine Hinführung zu und eine Einübung in (individuelles und gemeinschaftliches) Gebet und gottesdienstliche Feier, worin eine lebendige Beziehung zu Gott ihren Ausdruck findet. Hierfür gibt es geeignete Anlässe, die sich zum Beispiel an Fragen der Kinder orientieren, regelmäßige Formen im Alltag (Tischgebet etc.) und herausgehobene Gelegenheiten im Jahreskreis. Im Übrigen sei nochmals an die in den BEE für „christlich geprägte Kindertageseinrichtungen“ beschriebenen Ausdrucksformen religiöser Bildung erinnert: Religiöse Bildung drückt sich „z. B. darin aus, wenn Kinder:

- vertraut werden mit Ritualen, Symbolen, gestalteten Tageszeiten, Gebeten, Liedern,
- den Festkreis mit seinen großen biblischen Erzählungen erleben,
- grundlegenden biblischen Geschichten begegnen, wie denen von der Liebe Gottes zu den Menschen, den Geschichten vom Anfang, denen der Liebe Jesu zu den Kindern und Benachteiligten, den Geschichten des Angenommenseins und der Ermütigung und denen von Schuld und Vergebung.
- in Geschichten vom unbedingten Angenommensein des Menschen durch Gott eigene Erfahrungen solchen Angenommenseins anschließen können und ein eigenes Gottesbild entwickeln können,
- Welt und Umwelt als Schöpfung Gottes begegnen und Grundformen des Gestaltens und Bewahrens annehmen,





Menschliches Zusammenleben erfordert die Bereitschaft, selbst einen Beitrag zu dessen Gelingen zu leisten, sich in die Bedürfnisse anderer hineinzuversetzen, Vereinbarungen für das Zusammenleben zu respektieren und auch weiter zu entwickeln.
BEE S. 54

- erleben, wie sich Menschen in der religiösen wie politischen Gemeinde für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einsetzen,
- mit Bespielen »gelebten Glaubens« in Berührung kommen, die Zeugnis geben von der Entschiedenheit, sich für andere einzusetzen (zum Beispiel: St. Nikolaus, St. Martin, aber auch die Mitarbeiterin im Altenheim, die Gemeindeschwester...),
- sich selbst und andere Kinder als Geschöpfe Gottes erleben und trotz Unterschiedlichkeit als zusammengehörig entdecken,
- Regeln finden für ein gelingendes Zusammenleben.“ (BEE S. 53)

Insbesondere dort, wo lebendige Glaubenserfahrungen vermittelt werden sollen, bietet es sich an, den Bezug zur Gemeinde vor Ort herzustellen, den Gottesdienstraum zu erkunden, Begegnungsmöglichkeiten zwischen Kindertageseinrichtung und anderen Teilen der Gemeinde zu schaffen und die christlichen Feste gemeinsam zu begehen.



3.6

GESTALTUNG VON GEMEINSCHAFT UND BEZIEHUNGEN

Die Gemeinschaft der Glaubenden (Volk Gottes, Kirche) beruht auf jahrtausendelanger Erfahrung von Beziehungsgestaltung zwischen den Menschen und Gott, zwischen einzelnen Menschen und zwischen Völkern. Dieses Wissen reflektiert die Gemeinschaft, gibt es an die nächste Generation weiter und ermöglicht den nachfolgenden Generationen so ein Lernen aus der Geschichte. Kinder können auf diesem großen Erfahrungsschatz der Beziehungsgestaltung aufbauen, ihn für sich entdecken und in der entsprechenden Geborgenheit Beziehungsgestaltung erproben und leben. Kinder sind soziale Wesen und brauchen für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit die Erfahrung von Gemeinschaft und Beziehung. Dabei bieten die Werte, Normen und Regeln der christlichen Glaubensgemeinschaft einen sicheren Halt. Sie können aber gleichzeitig in Frage gestellt werden, um deren Sinn und Bedeutung neu zu entdecken und zu erfahren.

In dieser Perspektive ist auch die Tatsache von Bedeutung, dass Kindertageseinrichtungen in katholischer Trägerschaft grundsätzlich Kirche vor Ort sind, an denen der christliche Glaube gelebt und erfahrbar wird. Sie sind Teil von Pfarreien, Gemeinden und Seelsorgeeinheiten / Pastoralen Räumen.

3.7

INTERKULTURELLES UND INTERRELIGIÖSES LERNEN

In den katholischen Kindertagesstätten finden sich Kinder und Familien aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen, Gläubige und Suchende, in einer Gemeinschaft zusammen. Dies bedeutet für die Einrichtung Chance und Herausforderung. Kompetenzen im Umgang mit verschiedenen Kulturen und Religionen sind notwendig, um sich in unserer Gesellschaft zu orientieren. Gott ist Vater

und Mutter aller Menschen und seine Liebe soll allen Menschen bezeugt werden. Entsprechend stehen katholische Kindertageseinrichtungen Kindern aus allen Kulturen und Religionen offen. Zugleich steht die Bezeugung des christlichen Glaubens im Vordergrund.

Vieles im Kindergartenjahr ist geprägt durch Feste. Religiöse Feste spielen dabei eine große Rolle. Eine katholische Kindertagesstätte feiert die christlichen Feste. Feste anderer Religionsgemeinschaften können erklärt werden. Den Familien, die einer anderen Religion angehören, kann zu ihrem Fest gratuliert, ihr Glaube wertgeschätzt und ihre Freude geteilt werden.

Der christliche Glaube hat keine kulturellen oder sozialen Zugehörigkeiten zur Voraussetzung, deshalb entfaltet er sich in einer Vielfalt von Kulturen und sozialen Zusammenhängen. Er ist immer in die jeweilige Zeit und die jeweilige Kultur hinein zu übersetzen und zu übertragen. Die katholische Kirche ist eine weltweite Kirche; das Einheit stiftende Band ist der Glaube der Kirche. Deshalb kann sie individuelle und soziokulturelle Unterschiede integrieren. Dadurch bestärkt sie aber zugleich den Einzelnen in seiner von Gott geschenkten Würde.

Gott hat jeden Menschen in sein Dasein berufen. Er hat jedem Menschen seine bedingungslose Liebe zugesagt. Jesus greift die Lebenssituationen der Menschen auf; er geht auf sie offen zu, fragt nach den Hoffnungen und Sorgen; er heilt, begleitet und ermutigt.

Vor diesem Hintergrund sind katholische Kindertageseinrichtungen offen für alle Kinder und getragen von der Überzeugung, dass gelingende Gemeinschaft nur auf der Grundlage der vorbehaltlosen Annahme jedes einzelnen Kindes entstehen kann.

In der interkulturellen und interreligiösen Begegnung können Kinder und Erwachsene die Erfahrung von Fremdheit machen, sich aber auch der eigenen Verwurzelung bewusst werden. All dies wird ergänzt durch einen Glauben, der alle menschlichen Gren-



Kindertagesstätten sind in besonderer Weise Orte, in denen sich Kinder und Erwachsene unterschiedlicher sozialer Herkunft, Nationalität, Kultur und Religion unbefangen begegnen können.
BEE S. 56

zen überschreitet und Menschen einen Zugang zu Gott öffnet. Insofern ist kulturelle und religiöse Vielfalt für katholische Kindertagesstätten ein Gewinn.¹⁰

3.8 MATHEMATIK – NATURWISSENSCHAFT – TECHNIK

Mathematik, Naturwissenschaft und Technik prägen unser Leben. Sie können Antwort geben auf viele kindliche Fragen zur Erklärung der Welt. Sie helfen auch, sich in unserer Welt und unserer Gesellschaft zurecht zu finden. Deshalb ist es selbstverständlich, dass Erzieherinnen grundlegende Einsichten aus diesen Bereichen in den Alltag der Kinder mit einbeziehen und dabei die Reichweite dieser Erkenntnismöglichkeiten berücksichtigen. Wichtig ist dabei auch hier die Haltung der Erzieherinnen, die die Selbstbildungsprozesse der Kinder mit diesen zusammen initiieren. Christliche Erziehung fragt aber wei-

¹⁰ Vgl. *Welt entdecken, Glauben leben* S. 22 „Für das Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft ist es von großer Bedeutung, dass Kinder schon im Vorschulalter lernen, religiöse und kulturelle Unterschiede wahrzunehmen, ein Bewusstsein der eigenen religiösen und kulturellen Zugehörigkeit entwickeln und sich mit anderen zu verständigen.“





Fragen, die Kinder stellen, insbesondere Warum-Fragen, können als Anlass dienen, mit Kindern gemeinsam nach Erklärungen zu suchen und durch selbst konstruierte Experimente elementare Gegebenheiten zu entdecken.

BEE S. 58

In vielfältigen Erfahrungen mit Pflanzen und Tieren wird das Bewahren und das Erhalten des **natürlichen Gleichgewichtes der Natur** konkret gelebt und erfahren.

BEE S. 61

ter als die naturwissenschaftliche Oberfläche reicht; sie fragt tiefer; sie fragt nach dem Sinn. So kann der Geschenkcharakter der Schöpfung erkannt und die menschliche Verantwortung im Schöpfungszusammenhang erfasst werden.

In der Kindertageseinrichtung geht es darum, auf Technik neugierig zu machen, ihren Nutzen zu entdecken. Aber auch ihre Gefahren und Risiken sind in den Blick zu nehmen, die im Widerspruch zu ihrem Dienstcharakter für den Menschen stehen können. Neben dem Dienst für den Menschen steht die Technik auch im Dienst an der dem Menschen anvertrauten Schöpfung.

In der katholischen Kindertageseinrichtung kommen damit auch ökologische Fragen und die Frage des verantwortlichen Umgangs mit menschlichem Können und menschlicher Technik zum Tragen.¹¹



¹¹ Vgl. Welt entdecken, Glauben leben S. 29 „In einer katholischen Kindertageseinrichtung wird Natur als Gottes Schöpfung betrachtet. Deshalb gehören ein ökologisch verantwortungsvoller Umgang mit Tieren und Pflanzen zum Profil einer kirchlichen Einrichtung.“

3.9

NATURERFAHRUNG – ÖKOLOGIE

Kinder können noch staunen. Deshalb ist für sie zunächst das Erlebnis der Natur und das Staunen in den Mittelpunkt zu stellen. Kinder staunen über die Natur, die sie umgibt; sie lernen sie verstehen; sie lernen sie zu schätzen; sie lernen liebevoll und sorgsam mit Pflanzen und Tieren umzugehen.

Nach christlichem Verständnis ist der Mensch ein Geschöpf Gottes, mitten in der Schöpfung, mitten unter den anderen Geschöpfen. Die jüdisch-christliche Tradition der Bibel erinnert daran, dass der Leib des Menschen von der Erde genommen ist. Ein Symbol dafür ist das Aschenkreuz, das diesen Zusammenhang immer wieder deutlich macht.

Die Erde ist dem Menschen anvertraut, damit er sie bewahre. Als von Gott bestellter ‚Verwalter‘ ist er ‚Mitarbeiter Gottes‘, um am Schöpfungswerk mitzuwirken. Deshalb darf sein Handeln nicht zerstörerisch sein. Ein sorgsames und fürsorgliches Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt ist ihm deshalb aus christlicher Sicht aufgetragen.

In katholischen Kindertagesstätten werden der Geschenkcharakter der Schöpfung und die Verantwortung für ihre Bewahrung vermittelt und im Umgang mit natürlichen Ressourcen eingeübt.

3.10

KÖRPER – GESUNDHEIT – SEXUALITÄT

So wie dem Menschen die Erde anvertraut ist, als eine zu bewahrende Schöpfung und nicht als ein ausbeutbarer Besitz, genauso ist es auch mit dem eigenen Körper. Spiel und Bewegung bewahren das Geschenk des eigenen Lebens. Das richtige Maß schützt vor Überforderung und Schaden. Der Apostel Paulus

bezeichnet den Menschen als Tempel Gottes, der nicht verdorben werden darf (1 Kor 3,16f). Deshalb achten katholische Kindertagesstätten auf das körperliche Wohl der Kinder, auf Körperpflege und gesunde Ernährung.

Die Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von Gesundheit als körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden schließt eine spirituelle Dimension mit ein. Theologisch gesehen geht es um ‚Heil‘. Für den religiösen Menschen ist der Begriff des Heils mehrdimensional; er umfasst Körper, Geist und Seele und ist wesentlich Geschenk Gottes.

Mit Hilfe entsprechender Schutzkonzepte achten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Einrichtungen auf Indikatoren für den missbräuchlichen Umgang mit den ihnen anvertrauten Kindern.

Katholische Kindertagesstätten haben nicht nur jene Kinder im Blick, die aktiv fragen und die Welt erforschen, die souverän Selbstbildungsprozesse durchlaufen und ihre Wirklichkeit deuten. Sie wissen, dass es im menschlichen Leben Begrenzungen, Krankheiten und Schwächen gibt, die in ein gelingendes Leben integriert werden können. Gerade Kinder brauchen eine ihren Bedürfnissen angemessene Aufmerksamkeit, Förderung und Liebe.

Gott wendet sich den Schwachen zu!¹² Menschen mit Einschränkungen körperlicher und geistiger Gesundheit, Menschen mit Beeinträchtigungen, Menschen mit Leiden, dürfen aus christlicher Sicht nicht benachteiligt werden. Christen haben den Auftrag, sich für das Heil in all seinen Dimensionen einzusetzen. Religiosität ist dabei nachgewiesenermaßen ein gesundheitsförderndes Moment.



3.11 MEDIEN

Welt und Weltdeutung begegnen Kindern in vielfältiger Weise medial vermittelt und interpretiert. Damit werden den Kindern wichtige und wertvolle Zugänge zur Welt eröffnet. Allerdings werden sie vielfach auch mit Darstellungen und Deutungen konfrontiert, die sie in ihrem Entwicklungsstand überfordern und sie belasten. Die Kindertagesstätte muss den Kindern ermöglichen, auch solche Erfahrungen aufzuarbeiten. Verantwortliche Medienpädagogik greift dies auf und hilft bei der Bewältigung. Sie befördert den eigenständigen Umgang mit Medien und schützt Kinder zugleich vor Überforderungen.¹³

*Im liebevollen Umgang mit dem Körper entwickeln Kinder ein bejahendes **Körpergefühl**. Die Wahrnehmung eigener Grenzen und ein starkes **Selbstwertgefühl** sind beste Voraussetzungen, um Übergriffe wahrzunehmen und sich davor zu schützen.*
BEE S. 62



¹² „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen“ (Jes 42,3 / Mt 12,20)
¹³ Vgl. Welt entdecken, Glauben leben S. 20f.

4

Die Einrichtung ermöglicht den Kindern: die Erfahrung, angenommen zu sein, die Erfahrung einer respekt- und liebevollen Pflege, die Erfahrung von **stabilen und sicheren Beziehungen** als Ausgangspunkt für die Eroberung der Welt
BEE S. 37

Das Angebot der Kindertagesstätte unterstützt das Kind in seiner **schulischen Entwicklung** und orientiert sich dabei an seinen Bedürfnissen. Entscheidende Entwicklungsimpulse für Kinder in diesem Alter gehen in besonderer Weise von neuartigen Interaktionserfahrungen mit Gleichaltrigen aus, die die Kinder in zunehmender Unabhängigkeit von ihrer Familie sammeln. **Soziale Beziehungen** der Kinder differenzieren sich – im Schulalltag und über den Schulalltag hinaus – aus und reichen von eher zweckorientierten bis hin zu persönlichen Beziehungen und engen Freundschaften.
BEE S. 38

Bildung und Erziehung bei Kindern im Krippen- und Schulalter

4.1

KINDER IM KRIPPENALTER

Die Betreuung von Kindern im Krippenalter bringt besondere Erfordernisse mit sich. Es geht hier um personale Prozesse, d. h. die Erziehenden lassen den Kindern jene Zuwendung zukommen, die sie für ihre altersgerechte Entwicklung brauchen.

Der respektvolle und liebevolle Umgang mit den Kindern und der Kinder untereinander ist im christlichen Menschenbild begründet. Die Erfahrung von Respekt, Liebe und verlässlicher Beziehung kann eine Voraussetzung dafür sein, dass Kinder die Erfahrung eines liebenden und menschenfreundlichen Gottes machen und auch reflektieren können. Zugleich wird deutlich, dass religiöse Bildung nicht nur auf Worten und dem Verstand aufgebaut ist. Sie hat vielmehr, besonders im Krippenalter, auch mit Erfahrungen von gelebtem Christentum zu tun. Durch liebevolle Eltern und liebevolle Erzieherinnen lernen Kinder das Wesen Gottes kennen, der die Liebe ist. Insofern sind verlässliche Bezie-

hungen nicht nur ein Gebot der Pädagogik, sondern unverzichtbar im Konzept von kirchlichen Einrichtungen.

4.2

KINDER IM SCHULALTER

Gott hat jedes Kind so geschaffen und gewollt, so wie es ist. Und er liebt es so, wie es ist. Wenn Erzieherinnen Kindern helfen zu entdecken, was in ihnen steckt und ihnen helfen, sich zu entfalten, so haben sie Teil am Schöpfungswerk Gottes. Erzieherisch muss vermittelt werden zwischen den schulischen Erfordernissen, den Bedürfnissen und den Charismen des Kindes. Dabei gilt in christlicher Perspektive stets der Vorrang der Person vor den Ansprüchen der Institution.





Teilhabe an Bildungsprozessen

Die Teilhabe aller an Bildungsprozessen ist ein wesentliches Moment sozialer Gerechtigkeit. Insofern sind katholische Kindertageseinrichtungen aufgrund ihres diakonischen Auftrages bemüht, Kindern die ihnen jeweils gemäße Förderung zukommen zu lassen, und so adäquate Chancen für ihren Lebensweg zu eröffnen. Sie unterstützen auch die Erziehungsberechtigten in ihrem Bemühen um die Entwicklung ihrer Kinder und behalten dabei auch die materiellen Aspekte im Blick. Insbesondere ist es ihnen ein Anliegen, sozial benachteiligte Kinder in ihren Einrichtungen aufzunehmen und zu fördern.¹⁴ Sie werden in diesen Anliegen von den Pfarreien und den caritativen Diensten der Kirche unterstützt.

Angesichts wachsender Kinderarmut sehen sie es als ihre Aufgabe, dort wo es nötig ist, auch unbürokratische Hilfen zu leisten, die Kinder im Bedarfsfall zusammen mit den Pfarreien mit einem gesunden Essen oder witterungsentsprechender Kleidung zu versorgen und soziale Teilhabe zu ermöglichen.

Teilhabe am Leben in der katholischen Kindertageseinrichtung soll auch Kindern mit Behinderungen – soweit als möglich – eröffnet werden. Ihre speziellen Förder- und Entwicklungsbedarfe gilt es, unterstützt durch Fachdienste, sensibel zu gestalten.

Die Angebote werden grundsätzlich so ausgestaltet, dass alle teilhaben können.



*Kindertagesstätten haben den Auftrag, die **Teilhabe** der Kinder an diesen Bildungsprozessen zu fördern und Benachteiligungen entgegen zu wirken.*
BEE S. 75

¹⁴ Vgl. Welt entdecken, Glauben leben S. 33, „Es ist Aufgabe der Kindertageseinrichtungen, Kinder aus benachteiligten Gruppen nicht nur gleichberechtigt an den Angeboten teilnehmen zu lassen, sondern auch frühzeitig Bindungs- und Entwicklungsdefizite zu erkennen ...“



6

Methodische Aspekte – die Kindertagesstätte als Lern- und Erziehungsfeld

6.1

RÄUMLICHE GESTALTUNG DER KINDERTAGESSTÄTTE

Kirchliche Kindertagesstätten sind oft schon Jahrzehnte, in manchen Fällen schon über hundert Jahre und länger in Betrieb. Kirchliche Träger passen sie zusammen mit den Kommunen, Kreisen und dem Land kontinuierlich modernen pädagogischen Standards an. Dies erscheint schon allein angesichts der immer längeren täglichen und lebenszeitlichen Verweildauer der Kinder in den Einrichtungen als notwendig. Dabei wird der Raum selbst als Moment begriffen, der pädagogisches Handeln und kindliches Erleben entscheidend mitprägt. Insbesondere die motorische Entwicklung, aber auch die emotionale und die ästhetische Wahrnehmung werden hier maßgeblich beeinflusst. Wichtig ist, dass die Einrichtung auch in ihrem Erscheinungsbild die Zuwendung und Geborgenheit ausstrahlt, die den Kindern hier zuteil werden soll und eine altersgerechte Ausstattung (bspw. auch

für Krippen- und Schulkinder) wahrnehmbar macht, dass hier die Kinder mit ihren Bedarfen angemessen im Blick sind. Dort, wo die Kinder durch Partizipation selbst zur Gestaltung mit beitragen können, findet sich ein entsprechender Ort dafür.

Die Prägung durch die Raumerfahrung ist aber auch für die religiöse Erfahrung ein wichtiges Moment. Entsprechend gibt es auch in vielen Einrichtungen einen Ort des Gebetes und der Meditation, Kreuze und andere christliche Symbole.

Die Räume werden so ausgestaltet, dass Beziehungen gefördert werden; zugleich gibt es auch Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder.

6.2

SPIELFLÄCHEN IM FREIEN

Die Außenflächen einer Kindertageseinrichtung sind integraler Bestandteil des Raumprogramms und nicht nur ein dem Bewegungsdrang der Kinder geschuldeter Pausenhof. Das bedeutet, dass sie dem pädagogischen Konzept entsprechend gestaltet und genutzt werden müssen. Sie sollten also nicht nur die motorische Entwicklung unterstüt-

zen, sondern auch jahreszeitliche Natur- und Schöpfungserfahrungen ermöglichen und dem Experimentier- und Entdeckerdrang der Kinder entgegenkommen. Das Spiel im Freien gehört zunehmend weniger zur regelmäßigen Freizeitgestaltung der Kinder und sollte in den Einrichtungen entsprechend ermöglicht und gefördert werden, da es die kindliche Entwicklung in vielfältiger Weise unterstützt.

6.3 LEBEN UND LERNEN IN DER GRUPPE

Nach christlichem Verständnis ist der Mensch Individuum und zugleich von seinem Wesen her auf Gemeinschaft hin angelegt. Kinder sind gemeinschaftsfähig und gemeinschaftsbedürftig. Sie sind in der Lage, sich in Gemeinschaft fürsorglich und kooperativ zu verhalten. Die Erfahrung von Gemeinschaft in der Kindertageseinrichtung und Gemeinde erschließt die Einsicht, dass Lernen und Glauben nur in Gemeinschaft gelingen kann. In katholischen Kindertagesstätten werden sowohl die Verantwortung, die Gemeinschaft zu ihrem Bestand erfordert, wie auch der Halt, den sie zu geben vermag, vermittelt.

6.4 DAS SPIEL ALS LERNFORM

Kinder sind von ihrem Wesen her spielende Menschen. Deshalb gehört die Ermöglichung des zweckfreien Spiels auch wesentlich zum pädagogischen Selbstverständnis jeder katholischen Kindertagesstätte, ganz so wie der



Prophet Sacharja die zukünftige, die vollkommene, von Gott wieder hergestellte Welt beschreibt: „Die Straßen der Stadt werden voll Jungen und Mädchen sein, die auf den Straßen Jerusalems spielen.“ (Sach 8,5)

6.5 SELBSTÄNDIGES LERNEN UND PARTIZIPATION VON KINDERN

Die Beteiligung der Kinder bezieht sich nicht nur auf die Entwicklung emotionaler, sozialer und demokratischer Kompetenz. Kinder als Betroffene in Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen und sie daran mitwirken zu lassen gilt in

*Altersgemischte und alterserweiterte Gruppen geben dem einzelnen Kind vielseitige Anregungen und Möglichkeiten zur **Nachahmung und Identifikation** sowie zur Erprobung seiner Fähigkeiten und Grenzen in allen Förderbereichen.*
BEE S. 82

*Das **Spiel** ist die wichtigste Lernform der Kindertagesstätte, da es insbesondere für die Altersgruppe der 0–6-Jährigen die am meisten entsprechende Form des Handelns ist.*
BEE S. 84

*Die pädagogische Arbeit soll so angelegt sein, dass die Kinder zu **selbständigem Handeln und Lernen** angeregt werden.*
BEE S. 85

*Die Kinder sollen lernen, eigene **Entscheidungen zu treffen und zu verantworten**. Durch Partizipation im Alltag der Kindertagesstätte erleben Kinder zentrale Prinzipien von Demokratie.*
BEE S. 85



*Aus der Aufgabe der Kindertagesstätte, die gesamte **Persönlichkeit** des Kindes zu fördern, folgt, dass sie sich in ihrem pädagogischen Einsatz an diesen Grundvoraussetzungen orientiert, d.h. dass sie ihre pädagogischen Angebote vorwiegend aus **Situationen** entwickelt, die für die Kinder bedeutsam sind.*
BEE S. 86

Erzieherinnen sind Lebensbegleiterinnen der Kinde auch im Bereich religiöser Fragen.
BEE S. 28

katholischen Kindertageseinrichtungen als Prinzip.

Die Beteiligung der Kinder bezieht sich nicht nur auf die Entwicklung emotionaler, sozialer und demokratischer Kompetenz. Kinder als Betroffene in Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen und ihnen ernsthaft Einflussnahme zuzugestehen gilt in katholischen Kindertageseinrichtungen auch für den religiösen und den ethisch-moralischen Bereich. Aus einer religiösen Grundhaltung heraus kann ein Kind lernen, Verantwortung zu übernehmen und emotionale, soziale und demokratische Kompetenzen auszubilden. Umgekehrt werden ihm Eigenständigkeit und Eigenverantwortung im Bereich seiner religiösen Überzeugungen und seiner Wertüberzeugungen zugestanden und diese werden im Dialog mit den Erziehenden weiterentwickelt und gestärkt. So wird der Prozess der Persönlichkeitsbildung in seinem zentralen Bereich wirksam unterstützt.

Der Ansatz kooperativen Arbeitens erstreckt sich darüber hinaus auf die Eltern, die Zusammenarbeit der Erzieherinnen untereinander und die Kooperation im Gemeinwesen zum Wohl des Kindes.



6.6

SITUATIONSORIENTIERTES LERNEN

„Das Kind muss in seiner momentanen Verfassung, mit seinen Fragen und Anliegen, mit seinen Möglichkeiten und Grenzen des Verstehens, mit seiner ihm eigentümlichen Art, Dinge und Geschehnisse emotional zu erfassen und zu verarbeiten, erkannt und berücksichtigt werden... Ein solches Eingehen auf das Kind ist die Bedingung dafür, dass der Glaube einen Platz in seinem Leben und in der Gemeinschaft der Kinder finden kann“.¹⁵ Darüber hinaus ist es mitunter sinnvoll und hilfreich, entsprechende Situationen eigens zu schaffen, um bestimmte Zusammenhänge zu erschließen.

Voraussetzung für ein solches Arbeiten auch im religionspädagogischen Zusammenhang ist, dass die Erziehenden im Glauben und in der Kirche beheimatet sind, dass sie bereit sind, sich mit ihrem eigenen Glauben und ihrer eigenen religiösen Sozialisation auseinanderzusetzen und dass sie sich zusammen mit den Kindern auf den Weg machen, die Verbindung von Glauben und Leben zu entdecken. Ansatzpunkte hierfür sind z.B. Feste im Jahreskreis und Alltagserlebnisse in den Familien und in der Kindertagesstätte. Erzieherinnen lassen sich als Christinnen auf die Themen und Fragen der Kinder ein und begleiten diese in ihrer Entwicklung in all ihren Dimensionen.

¹⁵ Lebensräume erschließen. Überlegungen zur religiösen Erziehung im Elementarbereich. Eine Handreichung zur grundlegenden Orientierung, hg. vom Verband Katholischer Einrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V., Freiburg 1996, 53f.

6.7

PROJEKTE

Nach christlicher Überzeugung sind Leben und Glauben keine zwei voneinander getrennten Wirklichkeiten, sondern miteinander verbunden. So wie Bildungsinhalte stets mit Blick auf Lebensrelevanz und Alltagsbedeutsamkeit auszuwählen sind, werden auch die Lernformen, die den erschließenden Zugang zu den Inhalten eröffnen, an Merkmalen des christlichen Menschenbildes ausgerichtet.

Sofern die für die Projekte gewählten Inhalte Bezüge zu religiösen Themen aufweisen, werden diese eigens aufgegriffen.

Die Projekte bzw. das Erschließen von Inhalten mittels der Projektmethode nehmen Kinder und auch Eltern als kompetente lernende Subjekte ernst, wenn sie diese an der Themenfindung beteiligen und sie damit als Expertinnen und Experten lebensrelevanter Themen und Fragestellungen einbeziehen.

Das Lebens- und Lernprogramm von Kindern ist durch die Balance zwischen forschender Weltaneignung, die sich wagend auf Neuland begibt, und dem Angewiesensein auf sichere und anerkennende Bindungen gekennzeichnet. Projekte eröffnen Kindern neue Räume und gewährleisten gleichzeitig das Mittun vertrauter Personen, die sich ebenfalls als Lernende verstehen. Konstitutive Bestandteile der Projektmethode sind subjektorientierte Beteiligung, Achtung vor den bereits vorhandenen Kompetenzen der Beteiligten, die Berücksichtigung der Lernweisen und der Verstehensmöglichkeiten der Kinder, dialogisch gestaltete Lernprozesse, die gemeinsames Suchen initiieren. Das prozesshafte Vorgehen gibt der Lebendigkeit und Offenheit im

Lernprozess den Vorrang vor dem Erreichen vorgegebener Ziele und Resultate. Damit sind Projekte und Projektlernen ein Instrumentarium, das verlässlich überprüfen hilft, ob es wirklich um das Lernen von Subjekten geht, oder die Lernenden doch mehr zu Objekten zu vermittelnder Inhalte werden.

Ein solches Instrumentarium ist in Bildungsbegleitung und Erziehung notwendig und hilfreich, um sich dem hohen Anspruch zu nähern, die Würde des Individuums als Geschöpf Gottes zu achten und seine Entfaltung zu fördern.

Zu Projekten gehört weiterhin, dass ihr Ergebnis, ihr Abschluß gefeiert werden. Damit wird das Resultat menschlichen Tuns, Wirkens und Schaffens über die bloße Alltagsrelevanz herausgehoben. Die Freude über das eigene Können, die Erfahrung des gemeinschaftlichen Handelns, die Erfahrung, dass unterschiedliche Befähigungen einen konstruktiven Beitrag zum Ganzen leisten, erhalten im Feiern einen Ausdruck. So wird gelingende menschliche Gemeinschaft in einen religiösen Horizont gestellt und Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer zum Ausdruck gebracht. Projektlernen wird so im Alltag der Kindertageseinrichtung ein wichtiges Erfahrungsfeld des Glaubenlernens.

Projekte setzen an den Selbstbildungspotentialen und dem natürlichen Interesse der Kinder an. (...) Sie sind ein Prozess des gemeinsamen Forschens oder der gemeinsamen Auseinandersetzung von Kindern und Erzieherinnen und Erziehern.

BEE S. 89





Ein zentraler Handlungsschritt zur Umsetzung des Bildungsauftrages in Kindertageseinrichtungen ist die **Beobachtung** und der sich an die Beobachtung anschließende fachliche Diskurs der Erzieherinnen und Erzieher.

BEE S. 91

Die **Bildungs- und Lerndokumentation** sind als ein wesentlicher Bestandteil der Qualitätssicherung von Tageseinrichtungen anzusehen.

BEE S. 99

Die **Beobachtung** der Kinder gehört zum Alltag der Kindertagesstätten.

BEE S. 95

Für jedes Kind wird eine Sammlung, wie z.B. ein „Ordner“ oder eine „Kiste“ angelegt, die diese **Dokumentationen** enthält.

BEE S. 96

Beobachtung/ Bildungs- und Lerndokumentation

Der Arbeit in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder liegt das christliche Verständnis zugrunde, wonach allen Menschen eine unverwechselbare Würde zukommt. Dazu gehört auch, das Entwicklungspotenzial jedes Kindes zu erkennen und zu fördern. Der christliche Glaube leugnet hierbei nicht, dass zu menschlichem Leben auch die grundsätzliche Möglichkeit des Scheiterns und die Erfahrung von Grenzen gehören. Er will dazu beitragen, hiermit umzugehen zu lernen. Bildungsarbeit kann sich daher nicht dar-

auf beschränken, die Kinder auf eine spätere Funktion in Wirtschaft und Gesellschaft vorzubereiten. Vielmehr werden die Bildungsprozesse als Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung wahrgenommen. Als solche werden sie nachfolgend auch dokumentiert. Insofern findet eine wertschätzende und ressourcenorientierte Beobachtung der Kinder statt.¹⁶ Deshalb ist es notwendig, in jeder Einrichtung eine ethische Betrachtung im Hinblick auf die Erfassung entwicklungsbezogener und damit intensiv personenbezogener Daten vorzunehmen. Gleichzeitig muss die Frage der Weitergabe dieser Daten im Bezug auf das Kind transparent gestaltet und ggf. auch verneint werden. Hier ist im christlichen Sinn die Kindertageseinrichtung Anwalt der Kinder und ihrer Eltern.¹⁷



¹⁶ Welt entdecken, Glauben leben

¹⁷ Die kirchlichen Datenschutzbestimmungen lassen die Weiterleitung dieser Daten im Regelfall nur mit Zustimmung und Kenntnis der Erziehungsberechtigten zu.



Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte bei der Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen

9.1

BERUFLICHE QUALIFIKATION DER PÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTE

Erziehungsprozesse werden in entscheidender Weise von den Erziehenden geprägt. Ihre Vorbildfunktion ist für das Gelingen von grundlegender Bedeutung. Insbesondere die Weitergabe des Glaubens lebt davon, dass die Erziehenden, die den Kindern den Zugang zum Glauben eröffnen möchten, sich selbst in der Nachfolge Jesu sehen und dies den Kindern erfahrbar machen.¹⁸ Die Erzieherinnen haben darüber hinaus zunehmend eine Orientierungsaufgabe auch für Eltern, die der Unterstützung bei ihrer Erziehungsarbeit bedürfen.

Papst Benedikt XVI. zeigt in seiner Enzyklika „Deus caritas est“ Kriterien auf, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in kirchlichen Einrichtungen erfüllen müssen. Dabei nennt er berufliche Kompetenz als eine „grundlegende Notwendigkeit“. Mitarbei-

terinnen und Mitarbeiter müssen „das Rechte auf rechte Weise tun“. Darüber hinaus bedürfen sie der Herzensbildung. Sie müssen „sich dem anderen mit dem Herzen zuwenden, so dass dieser ihre menschliche Güte zu spüren bekommt.“¹⁹

Als Voraussetzung dafür nennt der Papst „jene Begegnung mit Gott in Christus, die in ihnen die Liebe weckt und ihnen das Herz für den Nächsten öffnet“²⁰. Allerdings sieht Benedikt XVI., dass diese Gottesbegegnung nichts ist, das Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter generell mitbringen oder besitzen. Er sieht die Herzensbildung als einen Prozess, zu dem das Personal hingeführt werden muss.

Deshalb erhalten die Erzieherinnen vielfältige Unterstützung in Form von (religionspädagogischer) Fort- und Weiterbildung, seelsorgliche und theologische Begleitung sowie die Möglichkeit zur Teilnahme an spirituellen Angeboten.²¹

Die erzieherische Tätigkeit setzt **berufliches Können, persönliche Eignung und Engagement** voraus.
BEE S. 101

¹⁸ Vgl. Welt entdecken, Glauben leben S.43

¹⁹ DCE Nr.31a

²⁰ DCE Nr.31a

²¹ Vgl. Welt entdecken, Glauben leben S.43 „Um Erzieherinnen und Erzieher im Glauben zu stärken, ist es wichtig, dass die Aus- und Fortbildung neben fachlichen auch spirituelle Angebote umfasst (...)“



*Das in den Bildungs- und erziehungsempfehlungen zugrunde gelegte Bildungsverständnis und das damit verbundene hohe Engagement der Erzieherinnen und Erzieher setzt eine angemessene und tatkräftige Unterstützung dieser durch die Leitung voraus. Die **Leitung** trägt in entscheidendem Maße dazu bei, dass in der Einrichtung ein **lernbereites und bildungsorientiertes Klima** existiert.*
BEE S. 103

*Die Atmosphäre und die Qualität der Kindertagesstätte sind davon abhängig, wie sich die sozialen Kontakte zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Sinne einer guten **Teamarbeit** gestalten.*
BEE S. 104

Das pädagogische Personal der Einrichtung ist dazu aufgefordert, das eigene Handeln kritisch zu überprüfen (Selbstevaluation). Damit werden die drei Schritte Sehen – Urteilen – Handeln aufgegriffen. Diese Selbstreflektion ist in der Tradition des Christentums verankert. Damit wird ein permanenter Reflektionsprozess umgesetzt.

Das pädagogische Personal ist auch bereit, gemeinsam mit dem Träger ggf. notwendige Evaluationen durch Dritte (z.B. die Bischöfliche Behörde, den Diözesancharitasverband oder das Jugendamt) vorzubereiten (Fremdevaluation) und die Ergebnisse dieser Evaluation in ihre Arbeit und deren Weiterentwicklung einfließen zu lassen. Eine Beurteilung durch Dritte ermöglicht der Einrichtung, ihr eigenes Tun – wenn nötig – zu korrigieren oder sieht ihre Arbeit in der Wirkung bestätigt.

9.2

AUFGABE DER LEITUNG

Leiten und Führen in einem christlichen Verständnis beinhaltet, dass die Leitung der Kindertageseinrichtung, gemeinsam mit dem Träger, in einer besonderen Verantwortung steht, darauf zu achten, wie das Evangelium in der Einrichtung spürbar wird. Die Ausübung ihrer Aufgabe orientiert sich dabei u. a. an den Grundsätzen der katholische Soziallehre: Personalität, Subsidiarität und Solidarität. Dies erfordert, die Achtung der Personwürde in allen Situationen, insbesondere auch bei Konflikten, zu wahren. Des weiteren soll die Leitung ein gutes Gespür dafür entwickeln, wem, wann, wo und wie viel Verantwortung delegiert werden kann und wem solidarisch beizustehen ist.

9.3

ZUSAMMENARBEIT DER PÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTE

Gemeinschaft (Communio) ist eines der Wesensmerkmale der Kirche und des Christentums. So bemühen sich Christen als Schwestern und Brüder, ein vertrauensvolles Verhältnis zueinander zu pflegen, Freude miteinander zu teilen und einander auch die Lasten des Lebens tragen zu helfen. Dies gilt in besonderem Maße für Christen, die beruflich mit der Kirche verbunden sind. Als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirche haben sie auch Vorbildfunktion. Deshalb ist Teamarbeit und Zusammenarbeit der Fachkräfte in kirchlichen Einrichtungen Standard. Allerdings kann die Zusammenarbeit nicht nur auf die Fachkräfte der Kindertagesstätte beschränkt bleiben, denn diese ist eingebunden in die Pfarrei oder die pastorale Einheit. Deshalb ist eine Zusammenarbeit der Gruppen und Gremien der Pfarrei mit der Kindertageseinrichtung notwendig.

Der Anspruch, die Zusammenarbeit im Team nach Grundsätzen christlicher Gemeinschaft zu gestalten, trifft in den Kindertageseinrichtungen auf Teams, die häufig durch unterschiedliche religiöse Biographien und religiöse Sozialisation und unterschiedliche Nähe oder Distanz zur Kirche geprägt sind. Angesichts dieser Verschiedenheit kann das Verbindende in einem wachsenden Bewusstsein gefunden werden, dass sich alle auf dem Weg befinden. Gerade in dieser Unterschiedlichkeit bilden sie eine Weggemeinschaft. Gemeinschaft kann unter diesen Voraussetzungen dann wachsen, wenn die Unterschiede im offenen Dialog benannt werden, wenn Fragen und auch Zweifel im Diskurs einen selbstverständlichen Platz haben. So wird das Verständnis gefördert, dass das Team eine Lerngemeinschaft auch im Glauben ist.



Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern

Wenn katholische Kindertageseinrichtungen und Eltern zum Wohl des Kindes zusammenwirken, kann Erziehung gelingen. Die Kindertageseinrichtung unterstützt die Eltern subsidiär in ihrer Aufgabe. Sie begleitet und fördert das Heranwachsen von Kindern.

Zentral ist die Gestaltung von verlässlichen und sicheren Beziehungen und die damit verbundene Haltung der Erziehenden als Grundlage für eine gelingende Entwicklung der Kinder innerhalb einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Das setzt ein hohes Maß an fachlicher und persönlicher Kompetenz der Erzieherinnen voraus.

Die Erziehung wird insgesamt in dem Maße besser gelingen, in dem die Erziehenden partnerschaftlich und gemeinsam die die Erziehung betreffenden Fragen besprechen und über die erforderliche Förderung entscheiden. Dies gilt sowohl für die pädagogische Arbeit der Einrichtungen insgesamt, die in den Beiräten²² behandelt wird, als auch bezogen auf das einzelne Kind, dessen Entwicklung Gegenstand regelmäßiger Elterngespräche ist.²³

Kirchliche Einrichtungen sehen sich in besonderer Weise verpflichtet, die Eltern in ihren Erziehungsaufgaben zu unterstützen, Ehe und Familien zu stärken und zu entlasten und in ihrer Arbeit neben dem Wohl des Kindes auch die Bedürfnisse der Eltern in der Planung ihrer Angebotsstruktur und in der Ausgestaltung der Erziehungspartnerschaft zu berücksichtigen. Sie vermitteln deshalb auch die Unterstützung durch andere familienbezogene Dienste und Beratungsstellen. Insbesondere ist es ihnen ein Anliegen, religiöse Fragen nicht nur mit den Kindern zu besprechen, sondern ihre religionspädagogische Arbeit auch den Eltern transparent zu machen, ggf. gemeinsam zu gestalten und mit ihnen über Glaubensfragen ins Gespräch zu kommen.²⁴

Die Kindertageseinrichtungen entwickeln ihre eigenen Modelle, um den Kindern einen möglichst stress- und angstarmen Übergang von der Familie in die institutionelle Betreuung zu ermöglichen. Dabei wird jedem Kind die ihm entsprechende Eingewöhnungszeit gewährt. Die Eltern werden in dieser Übergangszeit kompetent begleitet und unterstützt.

*Die Familie als private und die Kindertagesstätte als öffentliche Institution für Erziehung und Bildung müssen in **partnerschaftlicher Zusammenarbeit** den Entwicklungsprozess der Kinder begleiten und gestalten.*
BEE S. 109

*Die gezielte **Information der Eltern** über alle Themen der Einrichtung stellt eine der wichtigsten Grundlagen für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Einrichtung und Eltern dar*
BEE S. 110



²² Dort wo die Bistümer keine eigene Beiratsordnung erlassen haben, richten sie sich nach der Beiratsordnung des Landes.

²³ Vgl. Welt entdecken, Glauben leben S. 10f. „Katholische Kindertageseinrichtungen verstehen sich als familienunterstützenden Bildungseinrichtung und orientieren ihre Arbeit am Prinzip der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.“

²⁴ Vgl. Welt entdecken, Glauben leben S. 13

Die Einrichtung ermöglicht den Kindern:

- die Erfahrung, angenommen zu sein
- die Erfahrung einer respekt- und liebevollen Pflege
- die Erfahrung von stabilen und sicheren Beziehungen als Ausgangspunkt für die Eroberung der Welt

BEE S. 37

Das Angebot der Kindertagesstätte unterstützt das Kind in seiner **schulischen Entwicklung** und orientiert sich dabei an seinen Bedürfnissen. Entscheidende Entwicklungsimpulse für Kinder in diesem Alter gehen in besonderer Weise von neuartigen Interaktionserfahrungen mit Gleichaltrigen aus, die die Kinder in zunehmender Unabhängigkeit von ihrer Familie sammeln.

Soziale Beziehungen der Kinder differenzieren sich – im Schulalltag und über den Schulalltag hinaus – aus und reichen von eher zweckorientierten bis hin zu persönlichen Beziehungen und engen Freundschaften.

BEE S. 38

Das Nachbarschaftszentrum Bildungs- und Kommunikationszentrum Kindertagesstätte und die Vernetzung im Jugendhilfesystem des Umfeldes

Katholische Kindertagesstätten sind eingebunden in das Netzwerk der Pfarreien sowie der kirchlichen und caritativen Dienste. Sie nutzen dieses Netzwerk für Ihre Arbeit zum Wohl der Kinder und in ihrer Unterstützungsarbeit für die Eltern und Familien. Sie verstehen sich nicht nur als Ort für die ihnen anvertrauten Kinder und deren Eltern, sondern wirken in ihren Sozialraum hinein, indem sie etwa Angebote auch für andere Eltern öffnen,

Eltern-Kind-Gruppen einen Raum anbieten, Beratungsdienste vor Ort vermitteln oder im Sinne eines generationenübergreifenden Ansatzes auch für Senioren ihre Türen öffnen oder auf diese zugehen. Entsprechend kooperieren sie auch mit nichtkirchlichen Netzwerkpartnern. Handlungsleitend ist dabei ihr vom Evangelium her bestimmter Auftrag, die Botschaft Jesu weiterzugeben und in ihrem Handeln sichtbar und erfahrbar werden zu lassen. Sofern sie hier auch für andere Einrichtungen in ihrem Umfeld oder im Rahmen eines Netzwerkes etwas anbieten können und dies entsprechend nachgefragt wird, engagieren sie sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch über den unmittelbaren Einzugsbereich ihrer Einrichtung hinaus.²⁵



²⁵ Vgl. Welt entdecken, Glauben leben S. 35 „Das DBK-Papier regt darüber hinaus an, Kindertageseinrichtungen als Familienzentren auszubauen.“

Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Grundschule

Die Zusammenarbeit der Institutionen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen muss das Ziel haben, deren Arbeit so aufeinander zu beziehen, dass eine möglichst große Kontinuität und Anschlussfähigkeit erreicht werden kann. Das Hauptziel ihrer Zusammenarbeit ist, dem Kind die notwendigen Rahmenbedingungen für eine kontinuierliche Entwicklung an der Nahtstelle beider Institutionen zu geben.

Die Eltern als erstverantwortliche und kontinuierliche Begleiter ihrer Kinder sind dabei unverzichtbare Bildungs- und Erziehungspartner.

Kindertageseinrichtung, Grundschule und Eltern haben oft eine unterschiedliche Bewertung von Leistung in ihrem Bildungsverständnis. In der Verständigung darüber ist das Wohl und die Entwicklung der Kinder der Maßstab. Die katholischen Kindertagesstätten legen dabei das christliche Menschbild zugrunde.

Neben allgemeinen Maßnahmen und Kooperationsformen zur Moderierung und Bewältigung des Übergangs bieten sich beim Übergang von der katholischen Kindertageseinrichtung in die Grundschule besonders die Möglichkeiten der Übergangsgestaltung aus dem Glauben heraus. Die Über-

gänge in dieser Lebensphase von Kindern können mit Gruppen der Pfarrei und in Kooperation mit Religionslehrerinnen und Religionslehrern gestaltet werden. Hier ist besonders an Kindergartenabschluss- bzw. Schulanfangsgottesdienste zu denken. Solche Gottesdienste versinnbildlichen den Übergang, gestalten ihn und sprechen den Segen und die Nähe Gottes in und über den Übergang hinaus wirksam zu.

*Kindertagesstätten haben den Auftrag, die Teilhabe der Kinder an diesen **Bildungsprozessen** zu fördern und Benachteiligungen entgegen zu wirken.*
BEE S. 75



26 Vgl. Welt entdecken, Glauben leben S. 12 „Katholische Kindertageseinrichtungen fördern in der Zusammenarbeit mit Grundschulen eine kontinuierliche Bildungsbiographie der Kinder in Bezug auf Bildungsziele, Kompetenzen, Inhalte, Methoden und Personen.“



LITERATURHINWEISE ZUM WEITERLESEN

- Beer, P., **Wozu brauchen Erzieherinnen Religion? Ein Arbeitsbuch für Ausbildung und Praxis**, München 2005
- Benedikt XVI, **Enzyklika Deus Caritas est, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles Nr. 171**, Bonn 2006
- Biesinger, A., **Brauchen Kinder Religion?**, Weinheim 2005
- Biesinger, A., **Kinder nicht um Gott betrügen**, Freiburg 2007
- Bistum Limburg (Hrsg.), **Handreichung Pastoraler Gemeindedienst im Handlungsfeld Kindertagesstätten und Schulen**, Limburg 2007
- Bistum Limburg (Hrsg.), **Kooperation und Kompetenzen im Arbeitsfeld katholischer Tageseinrichtungen für Kinder**, Limburg 2007
- Bistum Mainz (Hrsg.), **Pastorale Richtlinien 12 – Katholische Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz**, Mainz, 3. erweiterte Aufl. 2011
- Caritasverband für die Diözese Mainz, **Arbeitshilfe Nr. 1 für katholische Tageseinrichtungen für Kinder – Kooperation von Kindertageseinrichtung und Grundschule**, Mainz 2007
- Caritasverband für die Diözese Mainz, **Arbeitshilfe Nr. 2 für katholische Tageseinrichtungen für Kinder – Angebote für Familien und Kleinkinder in katholischen Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz**, Mainz 2009
- Caritasverband für die Diözese Mainz, **Arbeitshilfe Nr. 3 für katholische Tageseinrichtungen für Kinder – Kirchenerkundung selbst gemacht**, Mainz 2011
- Deutsche Bischofskonferenz, **Welt entdecken, Glauben leben, Die Deutschen Bischöfe Nr. 89**, Bonn 2009
- Deutsche Bischofskonferenz, **Berufen zur Caritas, Die Deutschen Bischöfe Nr. 91**, Bonn 2009
- Hessisches Sozialministerium/Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): **Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen**, Stand Dezember 2007
- Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz (Hrsg.), **Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertageseinrichtungen in Rheinland-Pfalz**, Mainz 2004, Belz Verlag, Weinheim und Basel, 2004
- Hugoth, M. / Benedix, M. (Hrsg.), **Religion im Kindergarten: Begleitung und Unterstützung für Erzieherinnen**, München 2008
- Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e. V. (Hrsg.), **Gemeinsam Gemeinde gestalten. Ziel und Aufgabe katholischer Tageseinrichtungen für Kinder und Kirchengemeinden**, Freiburg 2001
- Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V. (Hrsg.), **KTK Gütesiegel. Bundesrahmenhandbuch**. Gesamtausgabe mit 1. Nachlfg., Freiburg 2007
- Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V. (Hrsg.), **Lebensräume erschließen. Überlegungen zur religiösen Erziehung im Elementarbereich**, Freiburg, 3. Auflage 2003
- Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V. (Hrsg.), **Religion für alle Kinder? Konfessionslose und andersgläubige Kinder in katholischen Kindertageseinrichtungen**, Handreichung, Freiburg 2003

IMPRESSUM

Herausgeber

Erzbischöfliches Generalvikariat Köln

Marzellenstraße 32
50668 Köln

Bischöfliches Ordinariat Limburg

Rossmarkt 4
65549 Limburg

Bischöfliches Ordinariat Mainz

Bischofsplatz 2
55116 Mainz

Bischöfliches Ordinariat Speyer

Kleine Pfaffengasse 16
67346 Speyer

Bischöfliches Generalvikariat Trier

Hinter dem Dom 6
54290 Trier

Redaktion

Herbert Adam, BO Speyer
Harald E. Gersfeld, DiCV Köln
Dr. Matthias Kleis, DiCV Mainz
Aloys Perling, BGV Trier
Dieter Skala, Katholisches Büro Mainz
Ralf M. W. Stammberger, BO Limburg
Michael Wehling, EGV Köln

Grafisches Konzept und Design:

Jutta Pötter, Mainz

Druck:

Koch, Wiesbaden-Nordenstadt

Fotos:

Quelle: www.fotolia.com: Titel, S.2, S. 4, S. 29:
jeecis, S.6: Paul Hill, S. 7: Monkey Business,
fotofreaks, S. 8: lucielang, S. 9: filepchuk,
Grischa Georgiew, S. 10: Jane September,
S. 11: Jane September, S. 12: Pavel Losevsky,
vielflieger, S. 13: Thomas Perkins, kids.4pictu-
res, S. 14: Melanie DeFazio, Vlad Mereuta,
S. 15: Firma V, Yuri Arcurs, S. 16: Nik Frey,
Kzenon, S. 17: Monkey Business, ChristArt,
S. 18: Violetstar, S. 19: Marzanna Syncerz,
S. 20: Fotofreundin, NiDerLander, S. 21: MAK,
studio vision1, S. 22: nfsphoto, philidor,
S. 23: micromonkey, lu-photo, S. 25: Tomasz
Trojanowski, nyul, S. 26: Robert Kneschke,
Uschi Hering, S. 27: Kzenon, Aramanda,
S. 28: Marek Kosmal

Quelle: www.photosase.com: S. 11: -a-n-n-a-
Janzen



